

Ist Amalgam unschädlich?

Stellungnahme zur „Münchener Amalgamstudie“

Joachim Mutter *

Zusammenfassung

Insgesamt belegt die groß angelegte „Münchener Amalgamstudie“ eindrucksvoll die schädigenden Wirkungen von Zahnamalgam. Die aus diesem frei werdenden Quecksilbermengen reichen aus, menschliche Zellen zu schädigen (Projekt I). Es gibt einen zeitlichen Zusammenhang zwischen Einbringen von Amalgamfüllungen und Beginn von Beschwerden (Projekt II). Amalgamentfernung kann eine Vielzahl von Beschwerden lindern sowie Quecksilbergehalt in Körperflüssigkeiten reduzieren (Projekte II, III, V). Bei Amalgamträgern mit Beschwerden sind die Quecksilberwerte nach Provokation mit DMPS tendenziell niedriger als bei solchen ohne Beschwerden (Projekt IV); dies weist auf quecksilberbedingte Beeinträchtigung von Ausscheidungsmechanismen hin. Lebensstiländerung (u.a. Ernährungsumstellung) vermindert innerhalb von 12 Monaten die Quecksilberkonzentration und lindert die Beschwerden, allerdings nicht so stark wie Amalgamentfernung; nach 18 Monaten zeigen sich trotz Lebensstiländerung tendenziell Verschlechterung und Erhöhung der Hg-Werte (Projekt V).

Vorliegende Stellungnahme arbeitet wichtige Ergebnisse der fünf Studien heraus; diese zeigen eher die Schädlichkeit von Amalgam und die Heilwirkung seiner Entfernung, werden indes von den Autoren heruntergespielt. Leider ignorieren sie gut belegte Tatsachen, etwa dass Quecksilberwerte in Körperflüssigkeiten nicht denen in Organen entsprechen oder mit dem Schweregrad der Beschwerden korrelieren; dass es direkte – nicht über das Blut erfolgende - Quecksilberaufnahme in Gewebe gibt; daß Quecksilber entgiftende Enzyme hemmen oder zerstören kann. Die Autoren tendieren zu Überschätzung von Fisch und Unterschätzung von Amalgam als Quecksilberquellen. Hinzuweisen ist auf einige gravierende methodische Mängel.

Es fällt auf, dass die Autoren ihre Ergebnisse vielfach relativieren und dass die Sachverhalte in den Medien unzutreffend dargestellt wurden.

Schlüsselwörter: Zahnamalgam, Quecksilber, Zellschädigung, Gesundheitsstörungen, Entfernung, DMPS

* Der Verfasser dankt Herrn Dr. Ernst Liebhart für freundliche Unterstützung.

Abstract

As a whole, the large scale “German Amalgam Trial (GAT)” impressively documents adverse effects of dental amalgam. The quantities of mercury released from it are sufficient to damage human cells (Project I). Insertion of amalgam fillings and onset of complaints do correlate timewise (Project II). Removal of amalgam may alleviate many complaints and reduce mercury concentration in body fluids (Projects II, III, IV). Amalgam bearers having symptoms excrete less mercury after provocation with DMPS than do asymptomatic ones (Project IV); this points to mercury interfering with mechanisms of excretion. Life style changes (concerning, among other things, eating habits) reduce mercury concentration and alleviate complaints within 12 months, however less strongly than do amalgam removal; after 18 months, despite of life style changes, symptoms tend to worsen and mercury concentrations to increase (Project V).

The present comment reports important results of the five projects. These rather point to the harmfulness of amalgam and the benefits of removing it, but are played down by the authors. Unfortunately, they disregard well documented facts, i.e., that mercury levels in body fluids do not correlate with those in organs or with severity of complaints; that there is direct – not blood-mediated - mercury transport to tissues; that mercury may inhibit or destroy detoxifying enzymes. The authors tend to overestimate the importance of fish and to underestimate the importance amalgam, as sources of mercury. Some severe methodological flaws are pointed out.

Strikingly, the authors qualify their findings in many respects and the media distorted the facts.

Key words: Dental amalgam, mercury, cell impairment, health complaints, removal, DMPS

umwelt medizin gesellschaft 21(3): 224-229

Autor: Dr. med. Joachim Mutter, Facharzt für Hygiene und Umweltmedizin, Breisacher Str. 115 B, 79106 Freiburg, jo.mutter@web.de